

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 12

Artikel: Zur Rekrutierung des Instruktionskorps

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewehr zum Zugführer und zu den Munitionszuträgern, von den Zugführern zum Hauptmann und von da zurück zu den Pferden oder Fuhrwerken.

Zwischen den deutschen Vorschriften und dem Reglement unsrer reitenden Mitrailleure offenbaren sich so viele verschiedene Auffassungen, dass es berechtigt erscheint, darauf hinzuweisen.

W.

Zur Rekrutierung des Instruktionskorps.*)

(Eingesandt.)

Wem das Herz fehlt, dem
nützt der Degen nichts.

In einer Oktobernummer der Militärzeitung vom Jahre 1905 hat anlässlich eines unliebsamen Vorkommnisses ein Einsender darauf aufmerksam gemacht, wie sehr es notwendig wäre, dass bei der Rekrutierung des Instruktionskorps sorgfältig vorgegangen werde, dass Leute nicht Berufsoffiziere werden dürften, die infolge ihres Charakters und ihrer Vergangenheit sich nie und nimmer eignen könnten, andern als militärische Erzieher zu dienen. Mehr als drei Jahre sind seit dem Erscheinen dieses Artikels verflossen; eine alte Militärorganisation ist gegangen und eine neue ist gekommen. Der Geist der neuen Organisation scheint noch nicht so weit durchgedrungen zu sein, dass Elementen, die aus nicht immer einwandfreien Motiven ins Instruktionskorps wollen, der Eintritt in dieses unmöglich geworden ist. Es sei daher einem Instruktionsoffizier gestattet, nochmals auf das vor vier Jahren schon dargelegte Thema zurückzukommen und der Stimmung Ausdruck zu geben, die bei einem grossen Teil seiner Kameraden in dieser Angelegenheit herrscht.

Heutzutage gilt nirgends mehr der Satz, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, sondern überall gilt, dass für jeden Beruf eine gewisse Vor- und Ausbildung notwendig sei. Ebenso ist man, bis in die breitesten Schichten des Volkes hinunter, von der Notwendigkeit überzeugt, dass für gewisse Berufsarten untadeliger Charakter, guter Leumund, gesellschaftlicher Takt etc. nicht nur notwendig, sondern geradezu Fundamentalforderungen sind, ohne welche

*) Dieser und der nachfolgende das gleiche Thema behandelnde Artikel sind der Redaktion am gleichen Tage zugekommen und sollen deswegen auch gleichzeitig erscheinen. Sie legen Zeugnis dafür ab, wie sehr im Instruktionskorps jetzt das Bewusstsein seiner entscheidenden Bedeutung für den Geist der Armee zum Durchbruch gekommen ist. Wenn dieses Bewusstsein früher nicht genügend stark war, so hatte dies seinen Grund darin, dass es auch im Volke mangelte; man meinte, der Instruktorenberuf sei ungefähr gleich wie der Söldnerdienst vergangener Zeiten.

ein Kandidat für solche Berufsstellen überhaupt gar nicht in Betracht kommen kann und nicht einmal zu einer Vorprüfung zuzulassen ist. Diese Anschauung ist heute so in Fleisch und Blut unsres Volkes übergegangen, dass man sich darüber wohl freuen darf.

Ein Lokomotivführer z. B., der heute nicht über einen ordentlichen Schulsack verfügt und nicht einen soliden und regelmässigen Lebenswandel führt, ist undenkbar. Ein Gemeindegeschullehrer, der kleinlich an Geist und pedantisch in seinem Wesen die Jugend nicht versteht, macht sich bald unmöglich. Ein Zureiter ohne Geduld und Liebe zu den Pferden ist unbrauchbar und wird kurzerhand entlassen. Darüber sind wir alle einig, dass dies so sein muss und dass das Gegenteil geradezu eine Gefährdung der allgemeinen Wohlfahrt und der öffentlichen Sicherheit bedeuten würde.

Wir brauchen gewiss nicht weitere Worte zu verlieren, um darzutun, dass an einen Instruktionsoffizier zum mindesten dieselben Anforderungen an persönlichen Charakter und allgemeine Bildung zu stellen sind, wie an die Vertreter der soeben genannten Berufsarten. Aber ebensowenig wagen wir, mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu behaupten, die Wirklichkeit entspreche diesen Forderungen. Allein es soll heute nicht auf die absolute Notwendigkeit hingewiesen werden, dass die Berufsoffiziere aller Waffen obgenannte Eigenschaften besitzen müssen, wenn ihre Arbeit eine erspriessliche sein soll. Das haben an dieser Stelle schon Berufenere getan. Wir möchten hier nur noch einmal zum Ausdruck bringen, wie entmutigend es auf den pflichttreuen, für seinen Beruf begeisterten und von ihm hoch denkenden Instruktor wirkt, wenn der Stand immer wieder in die Pariaskaste von ehemals heruntergedrückt wird. Dies tut man, wenn man ihm Elemente zuführt, die eine zweifelhafte Vergangenheit hinter sich haben. Man glaubt vielleicht, die „richtigen“ Leute seien für unsre Sache nicht zu haben. Diese Ansicht dürfte sich wohl als irrig erweisen. Denn sobald auch Fernstehende von der Tatsache überzeugt sind, dass das intellektuelle und gesellschaftliche Niveau unsres Standes hoch steht, werden sofort noch viele gute Elemente zufließen, denen die Mühe und Arbeit dieses Berufes nicht zu viel, die aber ihrem Selbstgefühl nicht wagten zuzumuten, in eine Gesellschaft einzutreten, in die ganz gleich wie sie Leute aufgenommen werden können, denen die Stellung als Instruktor nur Quarantainestation ist auf dem Weg von und nach der Fremdenlegion oder denen unmöglich ist, Offiziere auszubilden und zu erziehen.

Viele von uns empfinden diese unsre gesellschaftliche Minderwertigkeit, die darin ihren Grund hat, dass man uns moralisch und in bezug auf unsre Bildung für minderwertig hält, um so bitterer und schwerer, als es nicht in unsrer eignen Macht liegt, sie zu heben. In aufrichtiger Dankbarkeit würden wir empfinden, wenn da geholfen würde; wir glauben aber auch, dass der Armee dadurch sehr gedient wäre.

Bei der Verwirklichung unsres Wunsches sind wir bescheiden; wir bitten nur, dass bei Neuanstellungen von Instruktoren sorgfältig vermieden werde, solche Kandidaten zu berücksichtigen, deren Vergangenheit keine Garantie dafür bietet, dass sie zur Förderung des guten Geistes und der anständigen Gesinnung im Korps dienen können, und die die öffentliche Meinung berechtigen, auf unser Korps herabzusehen.

Jetzt ist ein neues Besoldungsgesetz und eine Neuordnung unsres Korps durch das Gesetz über die Organisation des Militärdepartements im Wurf.

Lieber wollen wir darauf verzichten, dass das künftige Besoldungsgesetz uns die ersehnte Verbesserung unsrer ökonomischen Lage bringt, und gern dürfte uns die Neuorganisation des Militärdepartements eine Vermehrung von Arbeit und Dienst bringen, wenn wir dafür nur hoffen dürfen, dass nur noch an Geist und Gemüt gebildete Leute als Instruktionsaspiranten angenommen werden und keine solchen Elemente mehr, die einfach Berufsoffiziere werden wollen, weil man sie schon überall vor die Türe gestellt hat. Nur wer die Arbeit liebt und fortwährende, weit ausschauende Arbeit als sein Ideal erkennt, kann Instruktionsoffizier sein.

Instruktoren-Rekrutierung.

(Eingesandt.)

Vor nunmehr einem Jahr sind in der Militärzeitung eine Anzahl Artikel erschienen, die sich mit der Besserstellung der Instruktionsoffiziere eingehend beschäftigen. Zeitungsartikel, die vor nicht zu langer Zeit in politischen Blättern erschienen, haben wieder an etwas erinnert, das bei der Besserstellung des Instruktionskorps nicht ausser Acht gelassen werden darf, soll dieselbe ihren Zweck erfüllen: Es ist die innere Besserstellung dieses Elitekorps unsrer Armee: durch bessere Rekrutierung.

Wohl ist auch über diesen Punkt schon Tinte geflossen, als ein gewesener Fremdenlegionär und späterer Instruktionsoffizier unter Zurücklassung einer geleerten, ihm anvertrauten Dienstkasse, dem unwiderstehlichen Zug, den die Fremdenlegion auf ihn ausübte, wieder nachgab. Die Konsequenz, die man damals aus

dieser für das Instruktionskorps so überaus beschämenden Sache zog, war, wenn ich mich richtig erinnere, die, dass man — die Divisionskassen aufhob, um schwache Elemente vor der Versuchung zu schützen. Die Instruktorenfresser in unserm Offizierskorps, und deren gibt es mehr oder weniger verkappte eine ganz nette Anzahl, gaben ihrer Schadenfreude dadurch Ausdruck, dass sie die Geschichte in den Tageszeitungen gehörig breit schlugen; die Freunde aber unsres Instruktionskorps, und dieses in erster Linie selbst, hofften, sie bringe einen Aufnahmehodus, bei dem Charakter und Wesen des Aspiranten einen grössern Einfluss zugewiesen wird, als dies sonst wohl der Fall war.

Darüber, dass schon der junge Aspirant über ein weit grösseres Mass von militärischer Fachbildung verfügen muss, als sein gleichaltriger Truppenkamerad, kann gar nicht diskutiert werden, wird er doch schon frühe als Lehrer für Unteroffiziersanwärter verwendet, und legt damit in diesen jungen Leuten den Grund zu ihrer Vorgesetzten-Carriere, dieser Grund ist oft entscheidend für die Art, wie der junge Mann sich entwickelt.

Dieser Seite der Anforderungen an einen Instruktionsaspiranten ist Rechnung getragen durch die theoretische Prüfung, der sich die Angemeldeten zu unterziehen haben, und so sehr ihr auch alle Mängel solcher Prüfungen anhaften, glaube ich doch nicht, dass sie fallen gelassen werden kann, so lange nicht ein abgeschlossener Kursus an der Militärakademie (jetzt militärwissenschaftliche Abteilung des Polytechnikums) als Forderung sine qua non, Garantie leistet, dass der angehende Lehrer zu seinem Beruf das nötige Werkzeug besitze.

Auch einem zweiten Punkt ist in gewissem Sinne Rechnung getragen: der praktischen Befähigung zum Instruieren. Doch hier wage ich kühn zu behaupten, dass die drei Stunden, während welcher der Aspirant auf die Versuchskarnikel losgelassen wird, nicht genügend erkennen lassen können, ob er wirklich den nötigen Blick hat für vorkommende Fehler; für die groben schon, aber gerade die wichtigen kleinen, deren Erkennen und Nichtdulden so unendlich viel zur Anerziehung von Pünktlichkeit und Disziplin beitragen, die gehen bei dieser Prüfungsart unter, müssen fast untergehen, weil man den Kandidaten mehr über praktische Anwendung des schon theoretisch geprüften quetscht, als auf seinen Blick für exakte Ausführung befohlener Uebungen.

Dieser Blick für Details fehlt, wie mir oft scheinen will, vielen unsrer jüngern Instruktoren, weil sie zu früh schon für alles mögliche verwendet wurden (als Schuladjutant, als Lehrer